

Vietnam – Wiege der Arbeit von terre des hommes

Vor 40 Jahren, am 30. April 1975, endete der Vietnamkrieg. Ein Datum, das auch für die Arbeit von *terre des hommes* Deutschland prägend ist. *terre des hommes* hat vor und nach Kriegsende benachteiligten Kindern in Vietnam geholfen – ohne sich ideologisch vereinnahmen zu lassen. Der Vietnamkrieg war der Auslöser für die Gründung von *terre des hommes* in Deutschland. Ein Rückblick und ein aktueller Blick auf die Arbeit in Vietnam.

Es sind Bilder, die um die Welt gehen. Am frühen Morgen des 30. April 1975 fliehen die letzten Soldaten der führenden Militärmacht der Welt aus Saigon. Aus der Botschaft der USA in der südvietnamesischen Hauptstadt werden die letzten „US-Marines“ ausgeflogen. Es ist der Abschluss einer Evakuierung, die Tage zuvor begonnen hat. Das Signal dafür hatte am Morgen des 29. April der US-amerikanischen Soldatensender gegeben: „White Christmas“ von Bing Crosby.

Auch Walter Skrobanek von *terre des hommes* Deutschland und seine vietnamesischen KollegInnen hören das. Es ist eine skurrile Situation: Weihnachtsmusik in den Tropen, während die ersten Monsun-Schauer des Jahres niedergehen. 1973 war der damals 32-jährige Soziologe Skrobanek mit seiner thailändischen Ehefrau Siriporn nach Saigon gekommen, um von dort aus die vietnamesischen Projekte der Kinderhilfsorganisation *terre des hommes* zu koordinieren. Saigon war da schon seit Jahren eine durch und durch vom US-amerikanischen Militär beherrschte Millionenstadt.

Doch nun hat dieses Kapitel plötzlich ein Ende. Die Tage und Wochen vor dem 30. April 1975 hatten sich tausende verzweifelte Südvietnamesen vor der US-Botschaft eingefunden, vor allem jene, die zuvor eng mit den US-Amerikanern paktiert hatten. Viele waren auf das Botschaftsgelände gekommen. Sie wollten einen Platz in einem der Helikopter ergatteren, die die Fliehenden auf US-Schiffe vor der Küste bringen. Ein Foto macht weltweit Furore: auf dem Dach eines vom Geheimdienst CIA genutzten Hochhauses fliegen Helikopter Menschen aus.

Es ist das Ende eines Krieges, der über ein ganzes Jahrzehnt das südostasiatische Land verwüstet hat. Ab 1965 hatten sich die USA massiv in den Konflikt zwischen dem kommunistischen Nordvietnam und dem westlich orientierten Südvietnam eingebracht. Die US-Amerikaner wollten um jeden Preis eine Beteiligung der Kommunisten an einer Regierung im Süden des geteilten Landes verhindern. Ein systematischer Luftkrieg gegen Nordvietnam begann sowie ein grausamer Kampf gegen die Befreiungsfront in Südvietnam.

Am Ende sterben dabei nach unterschiedlichen Schätzungen bis zu vier Millionen vietnamesische Zivilisten, Soldaten und Kämpfer. Hunderttausende werden verwundet oder verstümmelt, bis zu eine halbe Million Menschen sterben in den Jahrzehnten danach an den Folgen chemischer Kampfmittel. Darüber hinaus hinterlässt der Krieg über eine Million Kriegswitwen und nahezu 900.000 Waisenkinder sowie unzählige Flüchtlinge und Vertriebene. Und auch für die USA wird der Vietnamkrieg zur nationalen Katastrophe: mehr als 50.000 Soldaten sterben, über 150.000 werden verwundet.

Die Tage vor der Kapitulation herrscht eine große Hektik in der Stadt am Mekong-Delta. „Seit dem gestrigen Sonntag ist Saigon von der Außenwelt abgeschnitten“, schreibt Walter Skrobanek am 28. April 1975 in sein Tagebuch. Seit Wochen fliehen viele Menschen vor den Kämpfen vom Land in die Stadt. Die südvietnamesische Armee leistet eine letzte verzweifelte Gegenwehr gegenüber der vorrückenden Befreiungsfront. Und Skrobanek und seine Kollegen sorgen sich um die vielen verletzten und Waisenkinder, die *terre des hommes* in seinem Sozialmedizinischem Zentrum in Saigon aufgenommen hat.

Auch in der Nähe der Einrichtung schlagen immer häufiger Raketen ein. Plünderungen greifen um sich, kann Skrobanek aus dem Zentrum heraus beobachten. Hubschrauber fliegen hin und her. „Wenn ich nicht interveniert hätte, hätten wir selbst im Zentrum einen amerikanischen Hubschrauberbesuch gehabt. Michael Ardin, ein Schweizer, der in letzter Minute sein Adoptivkind holen wollte, war aus Furcht mittlerweile zu allem bereit. Einige herzkrankte Kinder, sein Adoptivkind und die Querschnittsgelähmten in einen US-Hubschrauber einzuladen, wenn die Möglichkeit dazu bestünde.“ Aber der Beauftragte von *terre des hommes* unterbindet das Vorhaben „in scharfem Ton“. Er denkt an all die, die nicht mitkommen können „und auch an unsere Fortsetzung der Arbeit als unpolitische Organisation“.

Der Anfang der *terre des hommes*-Arbeit in Vietnam

Acht Jahre zuvor hatte diese Arbeit begonnen. Am 8. Januar 1967 hatte sich die Kinderhilfsorganisation gegründet – nach dem Vorbild von *terre des hommes* Schweiz. Einige Unentwegte hatten sich entschlossen, schwer verletzte Kinder aus dem fernen Südvietnam zu retten. So waren fortan mit mehreren Flügen junge Kriegsoffer in deutsche Kliniken gebracht worden, um sie dort zu versorgen. Auf Krücken, auf eine Trage gebettet, mit verbundenen und geschienten Gliedern kamen diese Kinder auf hiesigen Flughäfen an und wurden dabei von Fotografen und Fernsehteams abgelichtet. Einige waren an Hals, Armen und Händen tief gezeichnet durch Brandwunden.

Mit einem Mal rückte damit ein ferner Krieg in greifbare Nähe. Ein grausamer Krieg, der in Deutschland mit der Formel gerechtfertigt wurde: „In Vietnam wird die Freiheit Berlins verteidigt.“ Ein Schlachtfeld sondergleichen, in das die USA seit Jahren tausende Soldaten und Kriegsmaterial hineinpumpen, um den westlichen Verbündeten Südvietnam zu stabilisieren. In Deutschland ist man erschrocken vom Anblick der vietnamesischen Kinder. Bisher hatten nur linke Bewegungen den Krieg kritisiert. Aber mit der Verbreitung des Fernsehens dringen nun Bilder in die Wohnzimmer, die schockieren: Menschen, darunter viele Kinder, fliehen allein, nackt und schreiend aus ihren brennenden Dörfern.

terre des hommes bietet eine Möglichkeit zu helfen. *terre des hommes* will nicht nur protestieren sondern sich konkret für kriegsverletzte Kinder einsetzen. Immer mehr Menschen aus der Mitte der Gesellschaft melden sich und wollen einem Kind eine Bleibe bieten – wenn auch nur für kurze Zeit – solange die Behandlung abgeschlossen ist. Andere gründen erste *terre des hommes*-Gruppen und sammeln Geld für Flüge und Operationen. Und sie alle machen die Erfahrung, dass der Vietnamkrieg die Gesellschaft spaltet.

So bittet eine *terre des hommes*-Engagierte den Allgemeinen Studentenausschuss in Frankfurt um Hilfe und erfährt: „Aber was tun Sie denn eigentlich direkt gegen den Krieg in Vietnam?“ Ein Bankhaus in Frankfurt wird ebenso um eine Spende gebeten und lässt wissen, man habe wirtschaftliche Verbindungen zu den USA und könne der Bitte nicht folgen. Auch der Berliner Senat lehnt im April 1968 die Hilfe für vietnamesische Kinder ab, weil das dem US-amerikanischen Stadtkommandanten vielleicht nicht gefallen könnte.

Studenten, Schüler, Hausfrauen, Angestellte, Pfarrer – Menschen aus allen Schichten überzeugt die Arbeit von *terre des hommes*. In der Charta verpflichtet sich der Verein, „ohne Vorbehalte politischer, konfessioneller und rassischer Art“ zu helfen, „um der Gerechtigkeit willen“. In Oberhausen eröffnet *terre des hommes* ein „Friedensdorf“ zur intensiven Rehabilitation der Kinder. Mit offener Kritik hält sich die Organisation zunächst zurück. Man will die Hilfe für kriegsverletzte Kinder nicht gefährden. Doch gerade das Leid dieser jungen Menschen, die plötzlich in Kliniken oder Einrichtungen der Nachbarschaft sind, bringt einen Prozess in Gang.

Auch bleiben viele Mitglieder von *terre des hommes* nicht unbeeindruckt von der Kritik der Linken, dass sie nicht offen gegen den Krieg und das dahinter stehende (kapitalistische) System protestieren und Kinder zurück in den Krieg schicken würden. Nachrichten über grausame Ereignisse tun ein übriges: Am 16. März 1968 richten US-Marines im Dorf My Lai ein Blutbad an. Alle 500 Dorfbewohner werden umgebracht, kaltblütig erschossen, notiert ein n US-Fotograf, der dabei war: „Da waren zwei kleine Jungen, einer vielleicht vier.“

Als die Knallerei begann, fiel der ältere Junge nach vorn, um den kleinen zu schützen. Ein Soldat ging auf die beiden zu, feuerte sechs Schüsse in die Kinder und ließ sie einfach liegen.“

Solche Meldungen empören zunehmend *terre des hommes*-Gruppen, die überall in Deutschland gegründet werden. Sie verteilen Flugblätter, nehmen ebenso kriegsverletzte Kinder auf und vermitteln erste Adoptionen von Waisen an deutsche Familien. Die Arbeit weitet sich dermaßen aus, dass ehrenamtliche Kräfte sie kaum noch koordinieren können. Am 1. Juli 1968 wird ein hauptamtlicher Geschäftsführer eingestellt. Denn gleichzeitig hilft *terre des hommes* auch Kindern in Biafra, einer nigerianischen Provinz, in der ein schlimmer Sezessionskrieg tobt.

Hilfe für kriegsverletzte Kinder in Deutschland und Vietnam

Vieles muss in dieser Zeit organisiert werden: Aus- und Einreisereisepapiere für Kinder, Kliniken oder auch Gelder für Transporte. Dann, im August 1968, kauft *terre des hommes* ein erstes Haus in Saigon, dem heutigen Ho-Tschimin-Stadt. Gleichzeitig wird ein Waisenhaus übernommen, andere werden beraten, ein Krankenhausbau wird geplant und Ärzte, Pflegekräfte und Hilfspersonal werden engagiert. Immer wieder reisen *terre des hommes*-Mitarbeiter nach Südvietnam und stellen fest, dass die Arbeit vor Ort angesichts des Krieges immer schwerer wird: „Der Transport verletzter Kinder aus den Provinzen nach Saigon ist ein für uns fast unlösbares Problem“, steht in einem internen Bericht vom 2. Juni 1968.

terre des hommes versorgt dennoch bald hunderte, ja, tausende Kinder vor Ort – und bringt weiterhin Opfer nach Deutschland. Im Juni 1969 kommen 64 vietnamesische Kinder hierher – mit Verbrennungen von Napalmbomben, Verstümmelungen durch Granatsplitter, querschnittsgelähmt oder an Polio erkrankt. Das Ausmaß der Hilfe ist so groß, dass sie den USA missfällt. Sie machen dem Marionettenregime in Saigon Druck, den *terre des hommes*-Mitarbeitern das Leben zu erschweren.

Doch *terre des hommes* lässt sich nicht einschüchtern. Im Gegenteil: in Deutschland entsteht das Pädagogische Zentrum Dehme für kriegsverletzte Kinder – unter anderem mit vietnamesischem Fach- und Lehrpersonal. Eine Reihe von Kindern, die dort betreut werden, werden nach der Rückkehr nach Südvietnam Orthopäden, Radio- und Fernsichttechniker oder gehen aufs Gymnasium.

In Südvietnam selbst beginnt ab 1970 ein umfassendes Hilfsprogramm. Regelmäßig besuchen sozialmedizinische Teams über 20 Waisenhäuser, beraten sie und bleiben auch über längere Zeit, um die Einrichtungen zu verbessern – *terre des hommes* bezahlt Renovierungen, Sanierungen und

Gehälter. 1973 sind so mehr als 3.000 Kinder erfasst, Patenschaften sorgen für die Finanzierung. Darüber hinaus entsteht ein Sozialmedizinisches Zentrum in Saigon, in dem über 100 unterernährte und kranke Kinder behandelt werden. 1974 wird ein Zentrum für querschnittsgelähmte Kinder mit einer orthopädischen Werkstatt eröffnet. Kinder, die in Deutschland behandelt wurden, werden nun hierhin zurückgeführt.

Doch Anfang 1975 wird die Lage in Südvietnam für Hilfsorganisationen immer schwerer. Die Frontlinie rückt näher. *terre des hommes* evakuiert einige behinderte und kriegsverletzte Kinder nach Laos. Im Sozialmedizinischen Zentrum werden Splittergräben ausgehoben, um Kleinkinder bei Gefechten in Sicherheit zu bringen. Und dann passiert eine Tragödie: Adoptionsvermittler in Südvietnam wollen mit der Aktion „Babylift“ noch so viele Kinder wie möglich an bereits gefundene Eltern in Europa und den USA ausfliegen. Das Flugzeug aber stürzt hinter dem Flughafen ab, die meisten Kinder sterben in den Flammen. Darunter sind auch Waisenkinder, die durch *terre des hommes* nach Deutschland geflogen werden sollten – und die *terre des hommes*-Kinderkrankenschwester Birgit Blank.

Mitte April landet dann ein letzter Hilfsflug von *terre des hommes* mit 38 Tonnen Medikamenten und Milchpulver in Saigon, für Flüchtlingslager und das Sozialmedizinische Zentrum. Dann, am 30. April 1975, fällt Saigon. Die FNL, die südvietnamesische Befreiungsfront, marschiert ein. Für viele Menschen beginnt eine neue Zeit – auch für *terre des hommes*.

1975: Neuanfang für *terre des hommes*-Arbeit in Vietnam

Zunächst herrscht noch große Unsicherheit. „Das alte System lag in den letzten Zuckungen, doch es war noch nicht tot“, schreibt *terre des hommes*-Koordinator Walter Skrobanek am 1. Mai in sein Tagebuch: „Aus dem Türschlitz des Zentrums konnte man Horden von Menschen beobachten, die einen benachbarten amerikanischen Nachtclub plünderten.“ Alles wird mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest ist. Mit einiger Mühe kann Skrobanek verhindern dass auch bei *terre des hommes* geplündert wird.

Aber das legt sich bald. Die neuen Kräfte übernehmen die Macht, und so schnell es geht, erklärt ihnen Skrobanek die Arbeit von *terre des hommes*, die einigen bereits positiv aufgefallen ist. Dennoch beginnt eine monatelange Zeit der Unsicherheit. Immer wieder besuchen Delegationen *terre des hommes*, empfehlen „weiterzuarbeiten und es noch besser als bisher zu machen“, empfinden die Arbeit als „nützlich“ für den Aufbau des Landes. Doch Gehälter kann *terre des hommes* lange Zeit nicht auszahlen und über die Zukunft wird bis in den Herbst 1975 keine genaue Auskunft gegeben.

Für *terre des hommes* beginnt eine zermürende Zeit, während sich in Ho-

Tschi-Minh-Stadt und im Süden Vietnams die Dinge stark verändern. Viele Hilfsorganisationen und Ausländer verlassen das Land, Vietnam wird international isoliert. Revolutionäre Truppen patrouillieren, mitunter werden Diebe standrechtlich erschossen. Die Millionenmetropole wird dörflicher, notiert Walter Skrobanek: viele Fahrräder, einige Hondas und nur noch wenige Autos sieht er. Das üppige wirtschaftliche Treiben erlahmt, weil viele Güter knapp werden.

Frühzeitig erkennt der Koordinator, dass die Hilfe von *terre des hommes* nun nur noch akzeptiert wird, wenn sie nicht als von außen gesteuert erscheint. Walter Skrobanek führt Organe der Selbstverwaltung ein und ruft die Mitarbeiter auf, sich durchaus am Aufbau des Landes zu beteiligen: „Mir ging es im Prinzip darum, die Mitglieder des Zentrums zur Mitarbeit am Wiederaufbau einer humanitären Gesellschaft zu bewegen und nicht abseits zu stehen mit dem möglichen Ergebnis, dass eines Tages das Zentrum als die letzte Insel der Reaktion geschlossen wird oder den Boden entzogen bekommt.“

Die Revolutionsorgane sind sich unsicher, wie man *terre des hommes* beurteilen soll: einerseits stammt die Organisation aus dem verhassten Westen; andererseits hilft sie, wo sie kann. So liefert sie Medikamente und Reis, so unterstützen ihre Ärzte und Krankenschwestern bei Impfaktionen, und *terre des hommes* bietet immer wieder Medikamente oder Milchpulver aus seinem Lager für Bedürftige an. *terre des hommes* akzeptiert vorbehaltlos, dass sich viele Waisenhäuser leeren und Kinder wieder in die Obhut von Verwandten oder Angehörigen gebracht werden, und dass ihr Sozialmedizinisches Zentrum in staatliche Kontrolle übergeht.

Die mangelnde Entscheidungsfreude führt gar soweit, dass „die wirtschaftliche Not auch für die Mitarbeiter des Zentrums“ beginnt, ärgert sich Skrobanek allmählich. „Es ist deprimierend, mitanzusehen, wie viel Bereitschaft beim Personal des Sozialmedizinischen Zentrums vertan und sogar verspielt wird, während die Bevölkerung seiner so stark bedarf.“ Aber es ist ihm klar: „Trotz dieser Kritik, die allen Reaktionären vorenthalten werden muss, damit sie kein Kapital daraus schlagen können, besteht kein Zweifel darüber, dass objektiv Vietnam mehr denn je der internationalen Hilfe und Solidarität bedarf.“ Denn: „Die große materielle Not der Bevölkerung führt nach wie vor zu einer großen Zahl von Kindern, die verlassen werden. Kinder werden meist in Abfallhaufen oder auf der Straße gefunden, oder auch vor dem Waisenhaus abgelegt.“

Ende 1975 kommt dann nach einer langen Wartezeit endlich die Erlösung. *terre des hommes* vereinbart eine Kooperation mit dem Roten Kreuz in Vietnam. Im *terre des hommes*-Zentrum sollen unter Rot-Kreuz-Regie 150 unterernährte Waisenkinder aufgenommen werden (später „Center for the

Rehabilitation of Malnourished Orphaned Children“ genannt - CROM). Auch für weitere Hilfsprojekte für Kinder zeigt sich die neue Staatsmacht offen. Gleichzeitig verlässt Walter Skrobanek das Land und übernimmt in Bangkok (Thailand) die Koordination aller *terre des hommes*-Projekte in Südostasien.

Die *terre des hommes*-SpenderInnen stehen hinter dem Wandel

Für *terre des hommes* beginnt damit eine Zeitenwende. Aber würden die SpenderInnen der Vietnam-Projekte diesen Wandel auch mitmachen? Ende 1975 werden sie gefragt, ob sie ebenso unter den veränderten Bedingungen spenden würden, und die überwiegende Mehrheit stimmt dem zu. Am 20. Januar 1976 unterzeichnet *terre des hommes* mit vietnamesischen Behörden und dem vietnamesischen Roten Kreuz ein Abkommen über die weitere Zusammenarbeit bei der Hilfe von Kindern. Die Kriterien wurden gemeinsam mit vietnamesischen Fachleuten entwickelt. Eine gleichberechtigte Partnerschaft ist das Ziel, bei der nicht mehr nur *terre des hommes* ein Projekt „durchführt“ - sondern dies gemeinsam mit dem Partner geschieht. Ein Weg, den *terre des hommes* fortan auch in anderen Partnerländern geht.

Überhaupt lernt *terre des hommes* viel durch die Erfahrungen der achtjährigen Solidaritätsarbeit in Südvietnam. Ist eine kleine Organisation überhaupt langfristig fähig für effiziente Katastrophen- und Nothilfe? Welche Wirkung haben karitative Maßnahmen auf lange Sicht? Können sie das Kinderelend beseitigen oder verhindern? Ist die Entsendung von Experten sinnvoll, wenn es vor Ort Fachkräfte gibt – oder man solche ausbilden kann? Sollten darüber hinaus Waisenkinder für Adoptionen ins Ausland fortgeführt oder eher Alternativen im Inland gesucht werden?

Die neuen Vereinbarungen mit vietnamesischen Partnern vor Ort prägen auch die *terre des hommes*-Arbeit in anderen Ländern. Gleichzeitig muss sich die Kinderhilfsorganisation erneut mit Vorwürfen auseinandersetzen: Stützt man damit nicht ein kommunistisches Regime? Legitimiert einen Unrechtsstaat, aus dem tausende Menschen in den Folgejahren fliehen?

terre des hommes verschließt davor jedoch nicht die Augen. Genauso wie im Land unterstützt die Kinderhilfsorganisation Ende der 1970er Jahre auch die vietnamesischen Flüchtlinge, die sich auf eine gefährliche Reise über das Meer begeben. *terre des hommes* nimmt sich auch dieser „Bootsflüchtlinge“ an und betreut 255 vietnamesische Kinder, die aus Fluchtbooten gerettet werden.

Andererseits bleibt aber klar: Hilfe „in“ Vietnam ist jetzt, wo das Land international weitgehend isoliert ist, noch viel nötiger als vorher. Denn große Teile Vietnams sind verwüstet durch Bomben, Minen oder tausende Tonnen chemischer Kampfmittel und Entlaubungsgifte wie das dioxinhaltige „Agent

Orange“. Ganze Landflächen und Grundwasserressourcen sind vergiftet. Unzählige Menschen werden dadurch weiterhin verletzt oder erkranken an Krebs. Ja, erst jetzt steigen Fehlgeburten rasant an – auch Geburten mit missgebildeten Kindern.

Die Adoptionen vietnamesischer Kinder laufen langsam aus. Mittlerweile werden für Waisenkinder eher Eltern im Land gesucht. Inlandsadoptionen werden forciert.

1983 eröffnet *terre des hommes* in Ho-Chi-Minh-Stadt nach fünfjähriger Bauzeit das Rehabilitationszentrum für querschnittsgelähmte und körperbehinderte Kinder und Jugendliche (CREP). Ein Osnabrücker Architekt hat das Projekt ehrenamtlich betreut. Die Kosten von 3,5 Millionen Mark tragen über 2.000 SpenderInnen. Hier werden Kinder mit Missbildungen oder Kinderlähmung kostenlos medizinisch und therapeutisch behandelt. Darunter sind auch aus Deutschland heimgekehrte junge Menschen. Sie lernen ihre Fähigkeiten zu nutzen und erhalten Prothesen, Gehhilfen oder Rollstühle. Stationär können 100 Kinder aufgenommen und pro Tag 80 Kinder ambulant betreut werden.

Ähnlich arbeitet ein Projekt der Stiftung für Behinderte und Waisenkinder Ho-Chi-Minh-Stadt (HASHO), das *terre des hommes* unterstützt. Die NutznießerInnen sind Kinder, Frauen und behinderte Jugendlichen, die in Not geraten sind. Darüber hinaus erhalten hier auch Kinder und Frauen vom Land medizinische Behandlung und Beratung. HASHO vermittelt zudem Kontakte zu Kliniken, die weiterbehandeln.

Ebenfalls in Ho-Chi-Minh-Stadt befindet sich weiterhin das Zentrum für unterernährte Kinder (CROM). Seit über 30 Jahren werden hier Kinder stationär aufgenommen. Armut, vor allem in den ländlichen Regionen, ist Ursache der Mangelerscheinungen. Viele leiden an Atemwegs- oder Hautkrankheiten oder an Kinderlähmung. Die CROM-Mitarbeiterinnen umsorgen die Kleinen und beraten die Eltern darüber, was geschehen muss, damit in Zukunft alle genug zu essen haben.

Überhaupt gehören Aufklärung der Bevölkerung und vor allem der Frauen, Mütter und Kinder über ihre Rechte, Aus- und Weiterbildung von Fachkräften und die Arbeit in ländlichen Gebieten mittlerweile zu den wesentlichen Ansatzpunkten für *terre des hommes* in Vietnam. Damit zählt *terre des hommes* zu den wenigen Nichtregierungsorganisationen, die die notleidende Bevölkerung hier über Jahrzehnte begleitet hat.

Hilfe für Menschen, die von der Entwicklung ausgeschlossen sind

Heute ist die Sozialistische Republik Vietnam eine rapide wachsende

Volkswirtschaft. Aber der Aufschwung kommt oft nur in den Städten an. Die Landbevölkerung leidet unter extremer Armut. Industrialisierung und Motorisierung gehen auf Kosten von Mensch und Natur. In der Landwirtschaft werden massiv Düngemittel oder Pestizide eingesetzt und die Wälder schrumpfen, da Holz illegal geschlagen wird und Brandrodungen üblich sind.

terre des hommes setzt sich mit Bildungs- und Gesundheitsprojekten für die Menschen ein, die von der Entwicklung ausgeschlossen sind. In der Stadt sind das etwa arbeitende oder auf der Straße lebende Kinder, die von ihren Familien nicht mehr ernährt werden können. Sie erhalten Unterstützung bei Gesundheitsvorsorge und bei der Reintegration in Familie und Schule. Auf dem Land sind es Kinder, die durch allerlei widrige Umstände in ihrer Bildung benachteiligt sind. Auch gibt es Projekte zur Gemeindeentwicklung, Kleinbauernfamilien lernen in Umweltprojekten, wie sie Gemüse und Reis ökologisch verträglich anbauen können. 13 Maßnahmen unterstützt *terre des hommes* zur Zeit – und begegnet dabei immer wieder Opfern des Krieges, die der besonderen Hilfe bedürfen, insbesondere Kinder, die als Spätfolge des Krieges mit Behinderungen geboren werden.

Einer der wichtigen Bausteine ist dabei immer wieder: Bildung. Zwar hat Vietnam den Bildungsgrad in den vergangenen Jahrzehnten erhöht. Aber weiterhin müssen viele junge Menschen außergewöhnliche Anstrengungen unternehmen für ihre Bildungschancen. Beispiel: die Gemeinden Quy Hoa and Yen Lo, die abgelegen in der nordwestlichen Bergprovinz Lang Son liegen. Die 6.000 Einwohner gehören mehrheitlich zu den ethnischen Minderheiten der Nung und Dao. Im Zentrum jeder Gemeinde gibt es eine Mittelschule, die von 300 Kindern besucht werden. Da die Menschen sehr zerstreut in den Bergen leben, haben die Kinder weite Schulwege. Oft gehen sie zwischen zwölf und 16 Kilometer zu Fuß durch Berge, Wälder und Bäche. Viele brechen früh die Schule ab. Um nun den Kindern die langen Wege zu ersparen, haben die Eltern winzige Hütten in der Nähe der Schulen gebaut, die aber zu eng, zu klein, kaum regenfest und renovierungsbedürftig sind. Mit Hilfe von *terre des hommes* werden nun angemessene Unterbringungsmöglichkeiten, kleine Hostels, gebaut. Die Eltern nehmen aktiv an den Bauarbeiten teil. Gleichzeitig werden Bevölkerung und politische Mandatsträger über Kinderrechte informiert.

Bildung ist ein entscheidender Ansatz. Gleichzeitig müssen die Menschen aber vor allem auf dem Land auch mit den notwendigen Ressourcen ausgestattet werden, müssen zum Beispiel Zugang zu Trinkwasser haben – und damit über grundlegende Lebens- und Gesundheitsbedingungen verfügen. *terre des hommes* fördert deshalb seit 1996 integrierte Trinkwasserprojekte.

Armutsbekämpfung durch Dorfentwicklung – Beispiel: Wasserprojekte

Die Provinz Lang Son gehört zu den ärmsten Regionen Vietnams. Mehr als 30 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt. Der an China

grenzende Landstrich ist knapp 820.000 Hektar groß, kann aber nur zu etwa zehn Prozent landwirtschaftlich genutzt werden. Doch die Erträge sind gering, denn der größte Teil der Region, in der 850.000 Menschen, leben, besteht aus Bergen und Ödland. Sehr kalte Winter und ein akuter Wassermangel lassen nur eine Ernte pro Jahr zu.

Die Versorgung mit Trinkwasser ist ein großes Problem. In der Trockenzeit mangelt es an Wasser, in der Regenzeit sind die Quellen verschmutzt. So leiden viele der Dorfbewohner an Magen- und Darminfektionen, Haut- oder Augenerkrankungen. Verschmutztes Wasser und der Lebensmittelmangel führen zu Mangelernährung.

Die große Armut führt aber auch dazu, dass viele Männer und Frauen in die Wirtschaftsmetropolen Vietnams abwandern, um hier Arbeit zu finden. So ist die Betreuung der Kinder oftmals nicht mehr sicher gestellt. Die traditionellen Familienstrukturen lösen sich auf, denn auch die älteren Menschen haben kaum Zeit, sich um die Erziehung der zurückgebliebenen Kinder zu kümmern. Begünstigt durch die Grenznähe werden Frauen mit dem Versprechen auf hohe Einkommen von Menschenhändlern nach China gelockt, wo sie zur Prostitution gezwungen werden. Auch Zwangsverheiratung mit Chinesen ist eine weit verbreitete Praxis.

Die schweren Arbeiten müssen während der Abwesenheit der Männer oft Frauen und Kinder ausüben. Die schwerste Arbeit ist das Schleppen von Wasser. Die Wasserquelle liegt oft mehrere Kilometer entfernt. Auf der schwierigen Wegstrecke bringen die Kinder meist nur die Hälfte der Wassermenge nach Hause. Häufig verletzen sie sich beim Schleppen der schweren Wasserbehälter auf den steilen und rutschigen Wegen. Sie haben kaum eine Perspektive. Sie können nicht zur Schule gehen, weil sie auf dem Feld arbeiten und Trinkwasser holen müssen. Ohnehin sind öffentliche Schulen weit entfernt und Transportmittel fehlen.

terre des hommes unterstützt nun seit 20 Jahren die Bewohner der Dörfer in der Provinz Lang Son darin, die Trinkwasserversorgung zu verbessern. Das soll die Erkrankungen verringern, die Lebensbedingungen verbessern und Kinder von der schweren Knochenarbeit des Wasserholens befreien. Mehrere Dörfer wurden bereits gefördert, weitere sollen folgen. Denn die Erfolge sind beeindruckend.

Mit der Förderung von *terre des hommes* werden zuerst Wasserquellen gegen Verunreinigungen gesichert. Dann folgt der Bau von Wasserleitungen, die bis ins Dorf reichen. An allem beteiligen sich die Bewohner. Aufgrund der gebirgigen Steillagen werden keine Pumpen benötigt. Das Wasser wird in Großbehälter ins Dorf geleitet und gefiltert. Mehrere Dorfbewohner sind für die Pflege der Anlage, die Überwachung der Rohrleitungen und Reparaturen zuständig. Jede Familie zahlt für die Nutzung des Trinkwassers einen Betrag umgerechnet 0,10 Euro pro Monat. Die Gebühr deckt die Kosten, soll aber auch zukünftige Erweiterungen finanzieren.

Neben der Unterstützung für das Wasserprojekt fördern die *terre des hommes*-Projektpartner vor Ort Aufklärungskurse über Krankheiten und Präventionsmaßnahmen. Ausbildungsangebote sollen Kindern beim Lernen helfen und dazu beitragen, die Einschulungsquote zu erhöhen. Da der Bedarf an sauberem Trinkwasser steigen wird, sind zusätzliche Quellen notwendig. Um diese neuen Quellen ausfindig zu machen, soll vor allem das Wissen der älteren Dorfbewohner, die mit den Gegebenheiten der Natur besser vertraut sind, einbezogen werden.

Schon nach kurzer Zeit beeindruckten die Erfolge dieser integrierten Projekte: in den Dörfern nutzen bis 90 Prozent die neuen Wasservorrichtungen; pro Tag sparen die Familien pro Person zwei bis drei Stunden Zeit, die jetzt für landwirtschaftliche Arbeit aufgewendet werden kann; wasserbedingte Krankheiten gehen stark zurück; viele Familien legen sich selbständig Toiletten und Badezimmer zu.

Vor allem aber nützen die neuen Wasserleitungen den Kindern. 80 Prozent berichten, dass ihre Leistungen in der Schule besser geworden sind. „Während der Prüfungen brauche ich Zeit, um mich auf die Test vorzubereiten“, sagt der 14-jährige Setiawan: „Oft musste ich Wasser holen, weil Wasser wichtiger war. Ich bekam schlechte Noten und war traurig und beschämt. Mit dem Wasser aus dem Projekt kann ich wieder lernen und die Schule weiter besuchen.“

Über 40 Jahre *terre des hommes*-Arbeit in Vietnam – eine Bilanz

Doch: kann ein wirtschaftlich aufstrebendes Land wie Vietnam diese Probleme nicht mittlerweile selbst lösen? Warum müssen Organisationen wie *terre des hommes* weiterhin aktiv sein? Und: Besteht nicht die Gefahr, dass diese zum Lückenbüßer werden und Aufgaben übernimmt, die eigentlich der Staat übernehmen müsste?

Natürlich, dieses Risiko gibt es – aber nicht nur in Vietnam, sondern in vielen Ländern, die einen wirtschaftlichen Wandel vollzogen haben, aber deren soziale Entwicklungen sich verzögern. In Vietnam sind es insbesondere die abgelegenen, ländlichen Regionen, auf die sich *terre des hommes* in seiner Arbeit stärker konzentriert, während die Unterstützung für die großen Projekte in den Städten allmählich zurückgefahren wurde.

Gerade in den benachteiligten Regionen „versucht *terre des hommes* heute mit seinen Projekten die Rechte der Kinder zu stärken“, erklärt Klaus Müller-Reimann, Südostasien-Referent. Sie sollen einmal die gleichen Lebenschancen erhalten wie andere Kinder auch. Doch noch ist das nicht erreicht.

Aber dennoch blickt *terre des hommes* auf eine Geschichte der Hilfe in Vietnam zurück, die prägend war für viele soziale Errungenschaften in dem südostasiatischen Land – und die auch ein wenig Vorbildcharakter für weitere, staatliche Maßnahmen sind.

Seit dem Jahr 1970 wurden mit Hilfe von *terre des hommes* mehr als 200.000 Kinder in sozialen und medizinischen Einrichtungen unterstützt. Zehntausende verarmte, verlassene Kinder wurden wieder in Schulen und Familien integriert, wurden über ihre Rechte informiert. Viele Jungen, Mädchen und Frauen wurden mit zahlreichen Maßnahmen vor Ausbeutung, Prostitution oder Menschenhandel bewahrt, worunter aber noch immer viele Menschen in Nordwestvietnam leiden. „Mittlerweile sitzen sogar vier Frauen, die durch *terre des hommes*-Projekte gefördert wurden, im nationalen Parlament“, sagt Klaus Müller-Reimann stolz. „Das ist doch auch ein starkes Zeugnis dafür, wie *terre des hommes* Verantwortung und Kompetenzen stärkt.“

Allerdings erkennt die Kinderhilfsorganisation auch, dass die Sozialistische Republik Vietnam durch die Hinwendung zum Kapitalismus mit starken sozialen und ökologischen Folgeproblemen zu kämpfen hat. Die Einkommensschere zwischen arm und reich driftet stark auseinander. Weite Teile der Wälder werden abgeholzt, das Mekong-Delta leidet unter starker Versalzung.

„Dies sind Gründe, unsere Arbeit in Vietnam fortzusetzen“, sagt Klaus Müller-Reimann. „Gezielt in Regionen und Provinzen, die als arm gelten. Und gezielt für benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Für die zukünftige Entwicklung braucht das Land eine Vorstellung der Dezentralisierung. Eine solche Dezentralisierung muss Initiativen der Zivilbevölkerung mehr Raum geben als jetzt. Förderung der Zivilgesellschaft – eine solche Tendenz möchten wir zukünftig gern mehr unterstützen.“